

Leonhart Fuchs – Professor der Medizin und Botanik

Zusammenhänge und Gedankensprünge

Albert Schlagbauer

Peru/Paris 1696

Unsere Geschichte beginnt im Jahre 1696. Damals brachte der französische Missionar und Botaniker Pater Charles Plumier eine Pflanze mit nach Paris, die er in den Wäldern von Peru entdeckt hatte, wo sie »wie eine Rebe an den Baumstämmen bis zur Krone emporkletterte und sie mit tiefroten Blüten-glocken überschüttete« (Bronsart). Er nannte sie »*triphylla flore coccinea*« (von lat. *coccineus* = scharlachrot). Später fand man in Guatemala und

Fuchsie



Mexiko, auch auf Neuseeland, noch einige Arten dieser Gattung und begann in Europa sie in Gärten zu züchten. Größere Blüten, hohe Stämme, auch Kletterformen wurden angeboten. Hegi berichtet in seiner Flora von Mitteleuropa von einem 9 m hohen Baum, dessen Stamm einen Durchmesser von 1 m aufweist. Was fällt nun an dieser Blume auf, was regt zur Züchtung an? Die Farbe der Blüten? Der Duft gewiß nicht – sie ist geruchlos. Vielleicht aber die Form der Blüten, und daß diese an ihren langen Stielen hin und her baumeln. Eine besonders hübsche Art, bei der die Blütenblätter weiß sind und der Kelch rot, hat auch zusätzlich den schönsten deutschen Namen bekommen und zwar in der Pfalz »Schneewittchen« und in Hessen »Schwälmer Mädchen«.

Wemding 1501/Tübingen 1566

Warum wir uns aber im Sonderheft »Wemding« der Zeitschrift »Nordschwaben« mit dieser Pflanze befassen, hat einen ganz anderen Grund: Sie trägt in ihrer vollen lateinischen Bezeichnung den Namen eines zu wissenschaftlicher Berühmtheit gewordenen Wemdingers.

Wir müssen in Gedanken in das Jahr 1501 zurückgehen. Am 17. Januar wurde dem damaligen dortigen Bürgermeister Hans Fuchs ein Sohn geboren, den er Leonhart taufen ließ und der später ein berühmter Mann wurde. Ihm zu Ehren gab der Entdecker Plumier jener seltsamen Pflanze aus dem Peruanischen Urwald den Beinamen »Fuchsia«. Wir finden sie heute als »*Fuchsia triphylla flora coccinea L.*« in wissenschaftlichen Pflanzenbüchern verzeichnet. Fuchs allerdings hat sie nicht gekannt, denn bei ihrer Entdeckung war er bereits 130 Jahre tot. Und warum man einen berühmten Arzt mit der Namengebung einer Pflanze geehrt hat, die keinerlei Verwendung in der Heilkunde findet, wundert



Leonhart Fuchs

noch mehr, zumal er in besonderem Maße den Wert der Pflanzen für die Medizin erkannt und vertreten hat. Doch nun sind wir in weiten Gedankensprüngen durch zwei Jahrhunderte geeilt. Kehren wir zurück zu Wemding.

Mit fünf Jahren verliert Leonhart Fuchs den Vater. Wemding bietet wenig Möglichkeiten, ein so begabtes Kind schulisch zu fördern. So schickt ihn die Mutter bald nach Heilbronn/Württemberg. Aber bereits als zwölfjähriger studiert er an der Universität Erfurt und erreicht mit 13 Jahren den akademischen Grad des Bakkalaureus. Anschließend kehrt er nach Wemding zurück und eröffnet dort eine Privatschule. Aber er bleibt nicht lange. 1519 finden wir ihn an der Universität Ingolstadt, wo er u. a. bei dem berühmten Humanisten Johann Reuchlin Sprachstudien betreibt. 1521 erreicht er den Grad des »Magister Artium« und 1524 wird er in den Matrikeln der Universität als »Doktor der Medizin« geführt. Im gleichen Jahr wechselt er nach München, heiratet und übt dort eine ärztliche Praxis aus. Obwohl Anhänger Luthers finden wir ihn 1526 als Professor der Medizin wieder an der Universität Ingolstadt – aber wiederum nicht lange. 1528 folgte er einem Rufe des Markgrafen Georg von Brandenburg als dessen Leibarzt nach Ansbach. Hier findet er Eingang in einen Gelehrtenkreis, dem u. a. auch Melanchthon angehörte, was für seine spätere Laufbahn von großer Bedeutung werden sollte. Und doch wird die Ansbacher Zeit zu einer Enttäuschung für Fuchs, da es dort nicht zur erhofften Universitätsgründung kommt.

Nach einem erneuten Zwischenaufenthalt in Ingolstadt mit anschließender Rückkehr nach Ansbach verläßt er aber die Markgrafenstadt endgültig, um

am 13. August 1535 eine Professur in Tübingen anzutreten. In Ansbach erinnert heute an ihn eine Denktafel an der Mauer im Hofgarten, darunter liebevoll gepflegt ein Fuchsienbeet. Neben seiner Mitwirkung an der Neuorganisation der Universität und neben einem Neuaufbau des Medizinstudiums dort, beteiligt er sich eifrig an der Erörterung kirchlicher Fragen im Sinne der Reformation. Trotz verlockender Angebote, z. B. aus Kopenhagen und Pisa, bleibt Fuchs in Tübingen; siebenmal hat er das Rektorat der Universität inne. Hochangesehen, aber auch gefürchtet, stirbt er überraschend am 10. Mai 1566, ohne daß seine Geburtsstadt Wemding in seinem Lebenslauf noch einmal aufgetaucht wäre.

Die Wiedererweckung der »griechischen Medizin«

Leonhart Fuchs war zweifellos ein »großer Sohn« seiner »kleinen« Geburtsstadt gewesen. Das Verzeichnis seiner Schriften weist 41 Titel auf. Das Hauptanliegen in diesen Schriften war es, die zu seiner Zeit herrschende Begeisterung an der Antike für die Medizin nutzbar zu machen und der »original griechischen Medizin (Hippokrates, Dioscorides, Galen)« gegenüber der arabischen Geltung und Anerkennung zu verschaffen. Es war ihm frühzeitig gelungen, »die Augen der wissenschaftlich interessierten Welt auf sich zu lenken« (Stübler), was zu einer starken Beachtung und weiten Verbreitung seiner medizinischen Lehrbücher führte, wobei für einen Professor seiner Zeit der Grundsatz galt: Die Gelehrsamkeit bedeutet alles, »die eigene ärztliche Tätigkeit wenig oder nichts«. Im übrigen war er auch ein Zeitgenosse von Paracelsus, dem er aber als dem Neuerer »ganz fremd gegenüber stand«, viel mehr noch, er hielt es nicht für nötig, sich mit einem Praktiker zu befassen, der offen »Buchgelehrsamkeit« ablehnte; über einen solchen Standesvertreter konnte man sich höchstens lustig machen, was er auch tat.

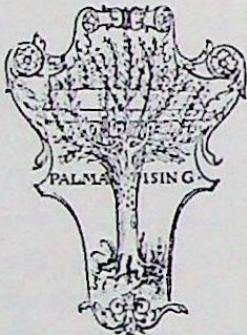
Die Begründung der volkstümlichen Pflanzenkunde

Trotzdem aber »steht Fuchs an den Pforten einer neuen Zeit«. Als Botaniker, denn das war er betont auch, nennt man ihn doch – neben Otto Brunfels und Hieronymus Bock – einen der drei »Väter der Botanik«, womit man gerne die Begründer der volkstümlichen Pflanzenkunde charakterisiert, ja man gesteht ihm innerhalb dieses Dreigestirns den größten Ruhm zu. Und doch liegt über diesem Teilgebiet seiner gesamten wissenschaftlichen Arbeit eine große Tragik. Im Jahre 1543 erschien in der

Kew Kreuterbuch/in welchem
nit allein die ganz histori/das ist/na
men/gestalt/statt vnd zeit der wach
sung natur kraft vnd wirkung des mehsten thecls der Kreuter so in
Deutschen vnd andern Landen wachsen/mic dem besten vleß beschri
ben sonder auch aller derselben wurtzel/stengel/bleuter/blumen/lamen/
frucht vnd in summa die ganze gestalt also artlich vnd künst
lich abgebildet vnd contrafact ist das desgleichen vo/
mals nie gesehen noch an tag kommen.

Durch den hochgelerten Leonhart Fuchs den artzney Doctor/vn
vnd der selbigen zu Tübingen Lesern.

Mit dreien nützlichen Registern/auf welchen die zwey ersten/aller Kreuter
davon hierzu gehandelt/Teutsche/Lateinsche vnd Griechischen namen/auch
deren sich die Apoteker gebrauchen/begreissen. Im dritten aber mag man zulä
len kranchkeiten vnd gebreken so dem menschen/vnd auch zum teyl dem
viech mögen zufallen/vulstig arzney vnd radte elende finden/
sampt etlichen andern stücken zur haushaltung treffen/
lich nütz vnd dienstlich.



Mit keystlicher Maiestat freiheit/in fünff Jahren weder nach zu tru
cken/noch durch ein aufzug zu bekürzen/bey der pein so die
form/gleich aufse Register volgend/aufweift.

Betrückt zu Basell/
durch Michael Isingrin/ 1543.

Titelblatt des Werkes »New Kreuterbuch«

berühmten Offizin M. Isingrin in Basel in deutscher Sprache ein prächtiger Band in Großfolio mit einmalig schönen Abbildungen, das *New Kreuterbuch*, so prächtig, daß dieses Werk als »das großartigste Kräuterbuch« bezeichnet wird, »da es bis heute nichts Schöneres und künstlerisch Wertvollerres gibt« (K. E. Heilmann). Man nimmt an, daß der Maler Hans Holbein d. J. – zumindest beratend – an den Entwürfen der Abbildungen mitgewirkt hat. Wohl hat ihm dieses Prachtwerk mit seiner von Aberglaube und Symbolik freien Sprache und den einfachen und klaren Linien der Darstellungen einen hervorragenden Platz in der Geschichte der Heilkunde gesichert, aber zu seiner Zeit fand das Werk nur geringes Interesse. Vorausgegangen war eine lateinische Ausgabe, die ihm wichtiger erschien war als die deutsche, so wichtig, daß er immer wieder darauf hinwies, z. B. im Kapitel über das Tausendguldenkraut: »Ursachen hab ich genügsam angezeigt in meinem Lateinischen kre-

terbuch/dasselbst mögens die suchen so einen ver
stand der sprachen haben.« (S. CXLV). Kommentar überflüssig! Fuchs war durch die Drucklegung dieses Bandes fast völlig mittellos geworden. Es ist bezeichnend für die Hingabe an seinen wissen
schaftlichen Auftrag, daß er trotzdem einen zweiten Band verfaßte (der nie gedruckt wurde) und einen dritten plante. Aber der Verleger machte nicht mehr mit. Fuchs gab nicht auf; er schuf den soge
nannten »kleinen Fuchs« – billiger und handlicher, mit neu geschnittenen Bildern. Das Buch erschien 1545. Auch es wurde kein geschäftlicher Erfolg. Daraufhin verkauftete der Verlag die Druckstücke nach Paris. Und nachdem damals geistiges Eigen
tum so gut wie schutzlos war, druckten andere Ver
leger eifrig nach. Über das weitere Schicksal der Druckstücke berichtet Heilmann in (1966) seiner Geschichte der Kräuterbücher: »Eine Anzahl der fertigen Blöcke, Größe 23 mal 33, wurde in diesem Jahrhundert der Stuttgarter Akademie für bildende Künste verkauft. Da man dort den historischen und künstlerischen Wert nicht erkannte, hobelte man die Blöcke ab und verwendete sie in der Inflations
zeit zu anderen Zwecken. Nur ein Rest von 25 Stück blieb erhalten. Er befindet sich im Botanischen In
stitut in Tübingen« (S. 215).

Wemding 1979 und die weite Welt

Dies alles begann zu Lebzeiten von Fuchs und setzte sich nach seinem Tode fort. Die große Ausgabe gibt es heute als Faksimiledruck (1964). Wer besitzt sie? Wer kennt das Lebenswerk dieses bedeutenden Mannes? Aber sein Name ist nach wie vor in vieler Munde – durch die »Fuchsie«. Sie trägt seinen Na
men hinaus in alle Welt, hinein in kleine Gärten und auf Balkone sowohl wie in große und berühmte Parkanlagen. Und wer sich die Mühe nimmt, der Deutung des Namens nachzugehen, kommt nach »Wemding«. Gartenkataloge in England und Kalifornien bieten bis zu 800 Fuchsienhybriden an. Im Botanischen Garten in Bremen kann man von Juni bis Oktober über 600 Fuchsien bewundern – und in Landau in der Pfalz gibt es eine Interessengemein
schaft von Pflanzenliebhabern, bei der man für ei
nen Jahresbeitrag von 15,- DM jedes Jahr sechs Fuchsien als Geschenk erhält. Was verbindet wohl diese Gleichgesinnten? Die Sehnsucht nach bie
dermeierlicher Gemütlichkeit, die zweifellos von den Fuchsienbäumchen ausstrahlt, oder einfach die Freude an »Schwälmer Mädchen« und »Schneewittchen«, die eigentlich »Fuchsien« heißen, und mit dem »Fuchs in unseren Wäldern« so gar nichts

zu tun haben. Ob sich diese Blumenfreunde schon alle mit dem Lebenswerk und Schicksal des berühmten Namengebers befaßt haben und ob sie wissen, in welch hübscher Kleinstadt er geboren ist? Zumindest alle Wemdinger sollten es getan haben, und sie sollten auch wissen, daß die Blumenschönheit aus den geheimnisvollen Urwäldern in ihren Nachzüchtungen immer neue Namen erhalten hat, ganz moderne, nicht mehr so altmodische und doch so wohlklingende, wie wir sie kennengelernt haben. Heute lesen wir in den Anpreisungen der Gärtnereien von »Swingtime«, »Winston Churchill und Dollarprinzessin« – wenn das nicht zieht! Und gar, wenn es zu Lebzeiten von Fuchs geschehen wäre, ob er dann wohl eine Streitschrift dagegen verfaßt hätte? Das konnte er nämlich sehr gut.

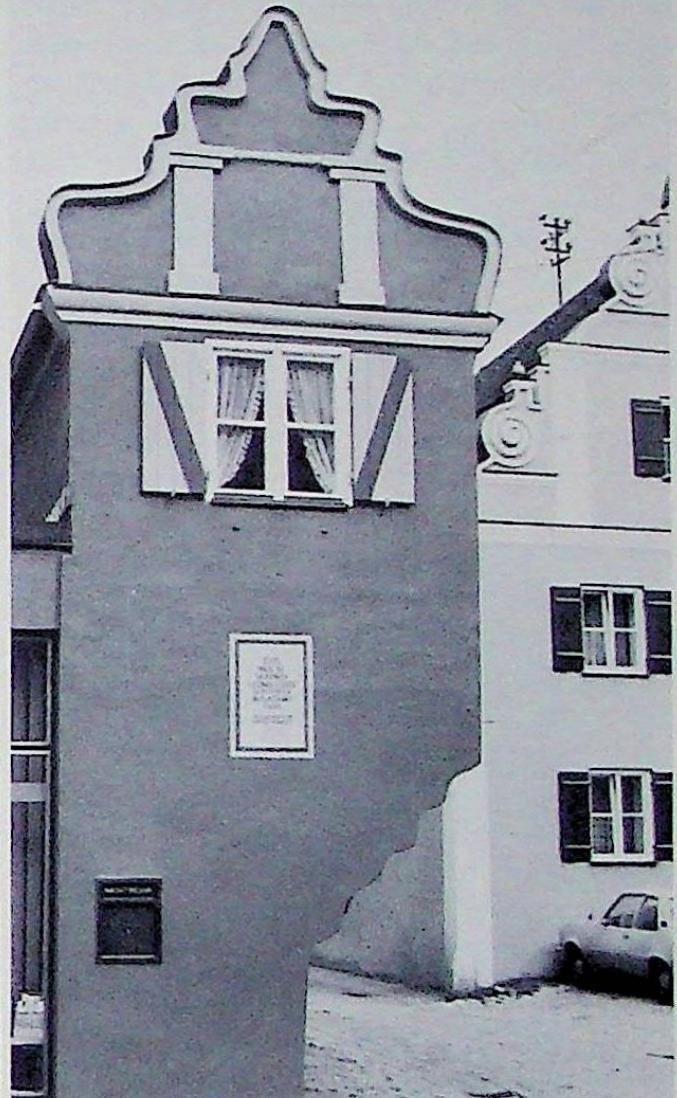
Besuchen Sie demnächst einmal Wemding; an der Südseite des so schön gerichteten Marktplatzes steht das »Fuchsenhäuschen« – ein netteres Häuschen gibt es wohl kaum ein zweites Mal in deutschen Landen – und lesen Sie, was auf der Tafel steht:

1501 Hier ist geboren Leonhart von Fuchs, berühmter Arzt und Botaniker. 1566

Nach ihm ist die Fuchsie benannt.

Literaturangaben

- Leonhart Fuchs, New Kreuterbuch Basel 1543. Reprint, München 1964
- Karl Eugen Heilmann, Kräuterbücher in Bild und Geschichte. München 1966
- Eberhard Stübler, Leonhart Fuchs. München 1928
- Brockhaus Enzyklopädie, Band 6. Wiesbaden 1968
- Ottmar Engelhardt, Reformator der Medizin und Botanik. Rundfunkmanuskript 1966
- Gustav Hegi, Flora von Mitteleuropa, Band V 2. Teil. München o. J.



Das Geburtshaus in Wemding

- Heinrich Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Band 2. Leipzig 1972
- Heinrich Marzell, Volksbotanik 1935
- H. Floericke, Der kleine Gärtner. Nürnberg o. J.
- H. v. Bonsart, Aus dem Reich der Blume. Dresden 1934
- Mein schöner Garten, Heft 2/1977, Offenburg 1977
- H. Seufert, Wemding. Oettingen 1962



Hotel Meerfräulein

BESITZER SEPP MEYER
8853 Wemding · Telefon (08942) 316

ADAC/DTC + AVD-Lokal, vom Vartaführer empfohlenes Haus mit der gepflegten Behaglichkeit. Moderne Räume (20/60/90), Kegelbahn, Ratskeller, Sauna, Solarium, Zimmer m. Telefon Dusche/Bad + WC, Garagen. Geschultes Personal. Eigenes Lichtspieltheater. Hausprospekte anfordern!